

Werner Bonefeld/Michael Heinrich (Hrsg.)

Kapital & Kritik



Nach der »neuen« Marx-Lektüre

VSA

Werner Bonefeld / Michael Heinrich (Hrsg.)
Kapital & Kritik

Werner Bonefeld / Michael Heinrich (Hrsg.)

Kapital & Kritik

Nach der »neuen« Marx-Lektüre

VSA: Verlag Hamburg

www.vsa-verlag.de

Veröffentlichung mit Unterstützung des Berliner Vereins zur Förderung
der MEGA-Edition e.V.

© VSA: Verlag 2011, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg

Alle Rechte vorbehalten

Umschlagfoto: Studenten vor der Pariser Sorbonne 1968 (Foto: dpa)

Druck und Buchbindearbeiten: Beltz Druckpartner GmbH & Co. KG, Hemsbach

ISBN 978-3-89965-403-5

Inhalt

Werner Bonefeld/Michael Heinrich Vorweg. Nach der neuen Marx-Lektüre	7
Anne Steckner Von Chemielaboren, Zoomobjektiven und Affenanatomie	13
Die Hürden der Aneignung und Vermittlung des <i>Kapital</i>	
Urs Lindner Philosophie, Wissenschaft und Weltveränderung	36
Zu den beiden Philosophiekritiken von Marx	
Joseph Fracchia Verwertung der Sachenwelt – Entwertung der Menschenwelt	65
Zur Rolle des menschlichen Körpers in Marx' Kritik der politischen Ökonomie	
Kolja Lindner Eurozentrismus bei Marx	93
Marx-Debatte und Postcolonial Studies im Dialog	
Marcello Musto Marx und die Kritik der politischen Ökonomie	130
Von den frühen Studien bis zu den »Grundrissen«	
Michael Heinrich Entstehungs- und Auflösungsgeschichte des Marxschen »Kapital«	155
Joachim Bischoff/Christoph Lieber Konkurrenz und Gesellschaftskritik	194
Mehrwert und Profitratensteuerung im Marxschen Forschungs- und Darstellungsprozess (»Heft Ultimatum«)	

Helmut Reichelt	
Zur Konstitution ökonomischer Gegenständlichkeit	232
Wert, Geld und Kapital unter geltungstheoretischem Aspekt	
Oliver Schlaudt	
Marx als Messtheoretiker	258
Christopher J. Arthur	
Arbeit, Zeit und Negativität	281
Riccardo Bellofiore	
Ein Geist verwandelt sich in einen Vampir: Kapital und lebendige Arbeit	306
Werner Bonefeld	
Praxis und Kritik: Bemerkungen zu Adorno	328
Die AutorInnen	353

Werner Bonefeld/Michael Heinrich

Vorweg. Nach der neuen Marx-Lektüre

Marx ist wieder Thema. Unter der Finanzkrise hat das neoliberale Glücksversprechen schwer gelitten. Die Legende von der überragenden Effizienz freier Märkte, die sich lediglich aufgrund staatlicher Regulation nicht entfalten könne, hatte in den 1990er Jahren auch große Teile der Sozialdemokratie und so manchen Gewerkschaftsfunktionär überzeugt. Staatliche Regulation sei immer die schlechtere Lösung und in Zeiten der Globalisierung sowieso nicht mehr möglich, war der weithin geteilte Glaubenssatz. Kapitalismus schien gleichbedeutend mit Wohlstand und ökonomischer Vernunft. Der Crash an den Finanzmärkten, dramatische staatliche Rettungsaktionen für Großbanken, ein Einbruch der weltweiten Wirtschaftsleistung, wie es ihn seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr gegeben hatte, und die Furcht vor noch Schlimmerem, machten schlagartig deutlich, dass Kapitalismus ohne Krisen eben doch nicht zu haben ist. Aber damit nicht genug. Es drang wieder ins öffentliche Bewusstsein, dass der Kapitalismus auch schon vor der Krise für die Mehrheit der Bevölkerung keine angenehme Angelegenheit war: Die Reallöhne waren in den beiden letzten Jahrzehnten kaum gestiegen, sozialstaatliche Leistungen wurden abgebaut und die Arbeitsbedingungen immer belastender, während gleichzeitig Unternehmensgewinne und hohe Einkommen beträchtlich zugenommen hatten.

Es ist keineswegs überraschend, dass man sich unter solchen Umständen an den alten Mann mit dem Rauschebart erinnerte, der so etwas immer schon gesagt hatte. Marx schaffte es auf die Titelseite des »Spiegel«, in England wurde er bei einer BBC-Umfrage zum bedeutendsten Philosophen, in Deutschland bei einer ähnlichen Veranstaltung zu einem der bedeutendsten Deutschen gekürt. An Universitäten entstanden wieder »Kapital«-Lektürekurse, Publikationen zu Marx vermehrten sich und fanden ihre Abnehmer. Marx war wieder da.

Kein Wunder: Ausbeutung und Klassenverhältnisse, Akkumulation und Krise; ökonomische Macht- und Herrschaftsverhältnisse, der Staat als politische Form der bürgerlichen Gesellschaft – alles das sind zentrale Gegenstände seiner Analyse und gleichzeitig seiner Kritik. Wer nach der »Aktualität« der Marxschen Theorie fragt, muss nicht lange suchen. Genau das hat aber nicht selten dazu geführt, dass gar nicht erst gesucht wurde; dass Ka-

pitalismuskritik mit Kapitalistenschelte verwechselt, dass sachliche Herrschaft in persönliche umgedeutet, dass die Krisenhaftigkeit des Kapitalismus auf das Wirken der Finanzmärkte verkürzt und dass auf ein bloßes Verteilungsproblem reduziert wurde, was doch ein Problem der kapitalistischen Verfasstheit sozialer Reproduktion ist.

Die Aktualität der Marxschen Theorie sehen wir nicht als Rechtfertigung für triumphierende Gesten, sondern eher als Ansporn, sich ernsthaft mit dieser Theorie zu beschäftigen. Wer mit Marx etwas anfangen will, muss ihn zuallerst einmal zur Kenntnis nehmen, und zwar in einem durchaus wissenschaftlich-kritischen Sinn. Dabei lenkt die Betonung der *wissenschaftlichen* Auseinandersetzung keineswegs vom politischen Gehalt der Marxschen Theorie ab. Marx verstand das »Kapital« als ein zutiefst wissenschaftliches Werk – in einem Brief an Kugelmann vom 28. Dezember 1862 reiht er das »Kapital« in die »wissenschaftlichen Versuche zur Revolutionierung einer Wissenschaft« ein. Zugleich sei das »Kapital« aber das »furchtbarste Missile, das den Bürgern (Grundeigentümer eingeschlossen) noch an den Kopf geschleudert worden ist« (so in einem Brief an Becker vom 17. April 1867). Warum? Weil die Darstellung im »Kapital« eine fundamentale Kritik der kapitalistischen Verhältnisse einschließt. Es werden zum einen die ungeheuren Zerstörungen (an menschlichem Leben, an gesellschaftlichen Beziehungen und an den natürlichen Grundlagen des Lebens) aufgezeigt, die mit der kapitalistischen Produktionsweise notwendigerweise einhergehen. Zum anderen wird deutlich gemacht, wie die kapitalistische Vergesellschaftung Fetischismen und Mystifikationen hervorbringt, die diese Vergesellschaftung sowohl dem Alltagsverstand als auch dem Großteil des wissenschaftlichen Bewusstseins als natürlich und alternativlos erscheinen lässt. Indem Marx die politische Ökonomie – das wissenschaftlich formulierte Selbstverständnis der bürgerlichen Gesellschaft – auf einer wissenschaftlichen Ebene einer umfassenden Kritik unterzieht, destruiert er die Rechtfertigungen für die vielfältigen kapitalistischen Zumutungen.

Allerdings ist dieser Generalangriff Fragment geblieben. Das theoretische Werk von Marx besteht aus einer Fülle abgebrochener, nicht zu Ende geführter Analysen, die nach einer Weile wieder aufgenommen, unter veränderten Bedingungen fortgeführt und erneut abgebrochen wurden. Der fragmentarische, un abgeschlossene Charakter des Marxschen Werkes, das zu einem großen Teil aus unveröffentlichten Manuskripten besteht, ließ mehrere Generationen von Editoren immer wieder den Versuch unternehmen, qua Edition ein möglichst vollständiges, fast abgeschlossenes Werk

zu präsentieren. In vielerlei Hinsicht wurde zum Teil erheblich in die Originalmanuskripte eingegriffen. Dieser Prozess beginnt mit den von Friedrich Engels aus dem Marxschen Nachlass herausgegebenen »Kapital«-Bänden, und er setzt sich mit den Editionen der »Deutschen Ideologie« und der »Ökonomisch-philosophischen Manuskripte« im Rahmen der ersten Marx-Engels-Gesamtausgabe fort. Dass es eine enorme Leistung darstellt, diese Texte der Öffentlichkeit in einer lesbaren Form zugänglich zu machen, soll hier überhaupt nicht bestritten werden. Doch darf der Respekt vor dieser Leistung nicht dazu führen, die Augen vor den Mängeln dieser Editionen zu schließen.

Mit der seit 1975 erscheinenden zweiten Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) wird das Werk von Marx und Engels nicht nur erstmals vollständig zugänglich gemacht. Es wird jetzt auch (fast) ohne editorische Eingriffe präsentiert. Erst diese zweite MEGA bietet die Grundlage, um in einem umfassenden Sinn über die wissenschaftlichen Grenzen des Marxschen Projektes zu debattieren: Wie weit ist Marx mit seiner Analyse überhaupt gekommen? Wie ist es um die Konsistenz und Kohärenz der Marxschen Argumentation bestellt? Solche Fragen stehen im Hintergrund der in diesem Band versammelten Aufsätze.

Mit ihrem kritischen Blick auf die verschiedenen Grenzen des Marxschen Werkes stehen die Beiträge dieses Bandes in der Tradition jener Ansätze, die heute unter dem Label »Neue Marx Lektüre« zusammengefasst werden. Gegen den orthodoxen Parteimarxismus, der im »Kapital« eine fertige »politische Ökonomie« sah, formulierte die »Neue Marx Lektüre« vor dem Hintergrund der studentischen Protestbewegungen der 1960er Jahre ein Forschungsprogramm, das in mehrfacher Hinsicht auf eine »Rekonstruktion« der Kritik der politischen Ökonomie abzielte. Zum einen sollte Widersprüchliches und Inkohärentes in den Marxschen Textes keinesfalls ausgeklammert, sondern ganz im Gegenteil zum Anlass weiterer Untersuchungen genommen werden. Zum anderen wurde die Kritik der politischen Ökonomie nicht mehr allein auf das von Engels edierte »Kapital« als scheinbar fertiges Resultat reduziert. Weitere Texte wie die »Grundrisse«, die »Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses« oder die Erstauflage des »Kapitals« wurden in den Blick genommen. Untersucht wurde der unabgeschlossene Entstehungsprozess der Kritik der politischen Ökonomie, die Veränderung ihrer Konzepte, die Verschiebung ihrer Begrifflichkeiten. Die dialektische Darstellung der Kategorien, der Kritikbegriff, die Bedeutung des Fetischismus, aber auch Krise und Staat waren zentrale Themen.

Spricht man heute von »Neuer Marx Lektüre«, dann denkt man meistens an jenen westdeutschen Strang der Debatte, der vor allem in den Untersuchungen von Backhaus (1969) und Reichelt (1970) einen wichtigen Ausgangspunkt hatte und der in den 1970er Jahren in vielfältiger Weise fortgesetzt wurde.¹

Diese westdeutsche »Neue Marx Lektüre« war aber keine völlig singuläre Entwicklung. Seit den späten 1960er und den 1970er Jahren setzte insbesondere in Frankreich, in Italien und in England eine qualitativ neue Debatte über die Marxsche Theorie ein, die inhaltlich teilweise in ganz andere Richtungen als die westdeutsche Debatte ging, die aber ebenfalls vom Bestreben getragen war, mit einem auf bloße Formeln reduzierten »orthodoxen« Marxismus zu brechen.² Auch in der DDR und der Sowjetunion gab es seit den späten 1970er Jahren insbesondere im Zusammenhang mit der Herausgabe der (zweiten) MEGA eine Debatte über Entstehung und Entwicklung der Marxschen Theorie, die sich vom Dogmatismus des Parteilmarxismus zunehmend entfernte.³

Im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts ist es nicht mehr ganz so neu, dass es neue Lesarten der Marxschen Theorie gibt, in denen diese Theorie nicht allein auf die Untersuchung von Klassenverhältnissen und Ausbeutung reduziert wird, sondern die spezifischen Formbestimmungen kapitalistischer Reproduktion und der fetischistische Charakter dieser Vergesellschaftung ins Zentrum gerückt werden, wobei auch Inkonsistenzen und Schwächen der Marxschen Analysen zur Kenntnis genommen werden. Das Neue der »Neuen Marx Lektüre« zu betonen, reicht nicht mehr aus, es kommt darauf an, mit diesem Neuen auch etwas anzufangen. Mit dem Untertitel »Nach der neuen Marx Lektüre« ist deshalb auch keine Distanzierung intendiert, sondern der Versuch, mittels der Marxschen Konzepte in der Auslotung kapitalistisch verfasster Gesellschaftlichkeit weiterzuge-

¹ Eine umfassende Studie zu den zentralen Debattensträngen der »Neuen Marx Lektüre« in der Bundesrepublik legte Ingo Elbe (2008) vor.

² Eine weit über Europa hinausreichende Darstellung der Marx-Debatten seit 1965 lieferte Jan Hoff (2009).

³ Vgl. z.B. die »Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung«, die von 1976 bis 1988 an der Martin-Luther Universität Halle-Wittenberg erschienen sind. Nach 1989 wurden solche Debatten auf breiterer Grundlage weitergeführt unter anderem in »Beiträge zur Marx-Engels Forschung. Neue Folge« (1991ff.) und in dem seit 2003 erneut erscheinenden »Marx-Engels-Jahrbuch« (Berlin).

hen. Ein Versuch, der durchaus praktische Bedeutung gewinnen kann, wenn es darum geht zu bestimmen, was Gegenmacht bedeutet, die nicht den von dieser Gesellschaftlichkeit produzierten Mystifizierungen aufsitzt und die sich nicht in den Fallstricken der politischen Form Staat verfängt.

Mit diesem Versuch, über die bisherige »Neue Marx Lektüre« hinauszugehen, stehen wir keineswegs allein. In den letzten Jahren gab es eine ganze Reihe von Diskussionsbeiträgen, die ein ähnliches Ziel verfolgten (vgl. etwa die Sammelbände Kirchhoff u.a. 2004, Hoff u.a. 2006, Bescherer/Schierhorn 2009, van der Linden/Roth 2009, Bude u.a. 2010). Auch auf internationaler Ebene hat eine ganz ähnliche Diskussion eingesetzt (vgl. etwa Musto 2008, Bellofiore/Fineschi 2009). Nicht zuletzt ist es auch ein Ziel unseres Bandes, wichtige internationale Beiträge zu dieser Debatte in die deutsche Diskussion einzuführen.

Wird Marx im Kontext seiner Zeit verortet, seine Abhängigkeit von zum Teil zweifelhaften Quellen betont, dann geht es nicht darum, Marx ad acta zu legen, sondern die Grenzen seiner Analysen genauer in den Blick zu bekommen. Werden die Abbrüche und Grenzen des Marxschen Projektes aufgezeigt, dann nicht um dieses Projekt aufzugeben, sondern um es weiter vorantreiben zu können. Der Marxsche Satz aus dem Vorwort zur ersten Auflage des ersten »Kapital«-Bandes, »Jedes Urteil wissenschaftlicher Kritik ist mir willkommen«, war durchaus ernst gemeint. Diese Aufforderung zu wissenschaftlicher Kritik richtet sich aber nicht nur an seine grundsätzlichen Gegner, auch diejenigen, die an der Aktualität der Marxschen Theorie festhalten, sollten dieser Aufforderung folgen. Nur dann hat jene von Marx angestrebte wissenschaftliche Kritik der kapitalistischen Ökonomie eine Chance, ihre tatsächliche Kraft zu entfalten und einen Beitrag zur Überwindung dieser Ökonomie zu leisten.

Literatur

Backhaus, Hans-Georg (1969): Zur Dialektik der Wertform, in: ders., *Dialektik der Wertform. Untersuchungen zur Marxschen Ökonomiekritik*, Freiburg 1997, S. 41-64.

Berliner Verein zur Förderung der MEGA-Editio e.V. (Hrsg.) (1991ff.): *Beiträge zur Marx-Engels Forschung Neue Folge*, Berlin/Hamburg.

Bellofiore, Riccardo/Fineschi, Roberto (Hrsg.) (2009): *Re-reading Marx. New Perspectives after the Critical Edition*, Palgrave.

Bescherer Peter/Schierhorn, Karen (Hrsg.) (2009): *Hello Marx. Zwischen »Arbeiterfrage« und sozialer Bewegung heute*, Hamburg.

- Bude, Heinz/Damitz, Ralf M./Koch, André (Hrsg.) (2010): *Marx. Ein toter Hund? Gesellschaftstheorie reloaded*, Hamburg.
- Elbe, Ingo (2008): *Marx im Westen. Die neue Marx-Lektüre in der Bundesrepublik seit 1965*, Berlin.
- Hoff, Jan (2009): *Marx global. Zur Entwicklung des internationalen Marx-Diskurses seit 1965*, Berlin.
- Hoff, Jan/Petrioli, Alexis/Stützle, Ingo/Wolf, Frieder Otto (Hrsg.) (2006): *Das Kapital neu lesen. Beiträge zur radikalen Philosophie*, Münster.
- Kirchhoff, Christine/Meyer, Lars/Pahl, Hanno/Heckel, Judith/Engemann, Christoph (Hrsg.) (2004): *Gesellschaft als Verkehrung. Perspektiven einer neuen Marx-Lektüre*, Freiburg.
- Linden, Marcel van der/Roth, Karl Heinz (Hrsg.) (2009): *Über Marx hinaus*, Hamburg.
- Musto, Marcello (Hrsg.) (2008): *Karl Marx's Grundrisse. Foundations of the critique of political economy 150 years later*, London/New York.
- Reichelt, Helmut (1970): *Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs bei Karl Marx*, Freiburg 2001.

Die AutorInnen

Christopher J. Arthur lehrte Philosophie an der University of Sussex. Er veröffentlichte neben zahlreichen Artikeln u.a. »The New Dialectic and Marx's Capital« (Brill 2002) und gab zusammen mit Geert Reuten den Band »The Circulation of Capital: Essays on Volume Two of Marx's Capital« (Macmillan 1998) heraus.

Riccardo Bellofiore lehrt Ökonomie an der Universität Bergamo, er arbeitet zu Marx, Sraffa und Minsky, u.a. gab er zusammen mit Nicola Taylor »The Constitution of Capital. Essays on Volume I of Capital« (Palgrave 1998) heraus und zusammen mit Roberto Fineschi »Re-reading Marx. New Perspectives after the Critical Edition« (Palgrave 2009).

Joachim Bischoff ist Ökonom und Mitherausgeber der Zeitschrift *Sozialismus*. Er publiziert zu den Themen Kritik der politischen Ökonomie, Kapitalismustheorie, Krisenanalyse und Klassenverhältnisse, zuletzt »Die Herrschaft des Finanzkapitals. Politische Ökonomie der Schuldenkrise« (Hamburg 2011).

Werner Bonefeld lehrt Politikwissenschaft an der University of York, England. Er ist Mitherausgeber der Sammelbände »Open Marxism I-III« (1992-95), zuletzt erschien von ihm »Abstract Labour: Against its Nature and on its Time« (in: *Capital & Class*, 34: 2) und »History and Human Emancipation« (*Critique*, 38: 1).

Joseph Fracchia lehrt Geschichte an der University of Oregon, er veröffentlichte u.a. »Die Marxsche Aufhebung der Philosophie und der philosophische Marxismus« (1987), »Die körperliche Tiefe des Marxschen Verelendungsbegriffs: Der kapitalistische Arbeitsprozess und der körperliche Schmerz« (in: Christine Kirchoff u.a., *Gesellschaft als Verkehrung. Perspektiven einer neuen Marx-Lektüre*, Freiburg 2004).

Michael Heinrich lehrt an der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Berlin und ist Mitglied in der Redaktion von PROKLA Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Marxschen Theorie, zuletzt »Wie das Marxsche ›Kapital‹ lesen? Leseanleitung und Kommentar zum Anfang des ›Kapital‹, Teil 1« (2. Aufl. 2009). Teil 2 wird 2012 erscheinen.

Christoph Lieber ist Redakteur der Zeitschrift *Sozialismus* und Lektor im VSA: Verlag Hamburg. Arbeitsgebiete: Politische Ökonomie, Marxistische Theorie, Geschichte des Sozialismus. Veröffentlichungen u.a.

»Zwischen jakobinischer Illusion und sozialer Utopie. Fritz Behrens' kritischer Marxismus«, in: »Man kann nicht Marxist sein, ohne Utopist zu sein...«, Texte von und über Fritz Behrens, hrsg. G. Krause/D. Janke, Hamburg 2010.

Kolja Lindner ist Doktorand am Berliner Centre Marc Bloch. Seine Arbeitsfelder sind: politische Theorie, Marx, Cultural Studies, Theorien von Herrschaft und sozialer Ungleichheit sowie Politik und soziale Auseinandersetzungen in Frankreich. Publikationen online: http://halshs.archives-ouvertes.fr/export_listeperso_xml.php?url_id=0000000004079

Urs Lindner studierte Philosophie und Gender Studies in Berlin und promovierte zu »Marx und die Philosophie. Metaphysikkritik, wissenschaftlicher Realismus und moralischer Perfektionismus«. Derzeit ist er Post-Doc an der ETH-Zürich mit einem Projekt zur gegenwärtigen politischen Theorie in Indien. Er gab (zusammen mit Jörg Nowak und Pia Paust-Lassen) »Philosophieren unter anderen« (Münster 2008) heraus.

Marcello Musto lehrt Politische Wissenschaft an der York University, Toronto, Kanada. Er ist Autor zahlreicher Artikel zu Marx sowie von »Saggi su Marx e i marxismi« (Rom 2011 im Erscheinen) und Herausgeber des in mehrere Sprachen übersetzten Sammelbandes »Karl Marx's Grundrisse: Foundations of the Critique of Political Economy 150 Years After« (Routledge 2008).

Helmut Reichelt lehrte an der Universität Bremen, seit Ende der 1960er Jahre forscht er zu den Problemen der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie, er veröffentlichte u.a. »Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs bei Karl Marx« (1970, Neuausgabe Freiburg 2001), »Neue Marx-Lektüre. Zur Kritik sozialwissenschaftlicher Logik« (Hamburg 2008).

Oliver Schlaudt studierte Physik und Philosophie und promovierte zur Messtheorie (»Messung als konkrete Handlung. Eine kritische Untersuchung über die Grundlagen der Bildung quantitativer Begriffe in den Naturwissenschaften«, Würzburg 2009), er lehrt Wissenschaftstheorie am Philosophischen Seminar der Universität Heidelberg.

Anne Steckner ist Politologin, sie ist in der politischen Bildung tätig, organisiert für die Rosa Luxemburg Stiftung »Kapital«-Lektürekurse und promoviert zum Thema »Kapitalismus und Religion in der Türkei unter der AKP-Regierung«. Sie veröffentlichte u.a. »Die Waffen schärfen: Zum Kritikbegriff bei Karl Marx« (in: Hawel/Blanke, Kritische Theorie der Krise, Berlin 2011).